



Sperrfrist: 15.06.1995, 11:00 Uhr

Themenbereich: 3

Veranstaltung: Vortrag

Referent/Referentin: Prof. Dr. Franz J. Hinkelammert, San José/Costa Rica

Ort und Zeit: St. Katharinen, Do. 15.06.1995, 11:00 Uhr

Ich möchte das Thema dieses Referats: "Vom Marktwert der Arbeit - Vom Wert des Menschen: Dimensionen des Nord-Süd-Konflikts" in einem ganz bestimmten Sinne behandeln: Zum einen soll der Marktwert der Arbeit als Warenwert der Arbeit unter dem Gesichtspunkt der Ausschlußlogik von universalistischen Wert- und Bewertungsprinzipien analysiert werden. Zum anderen wird der Wert des Menschen unter dem Gesichtspunkt einer Gesellschaft, in der jede und jeder Platz hat, gesehen.

In den 50er und 60er Jahren war man davon überzeugt, daß unsere Erste Welt der Dritten Welt die Zukunft zeigt, auf die sie sich zubewegt. Heute allerdings können wir das Gegenteil aufzeigen: Die Dritte Welt zeigt der Ersten Welt, was deren Zukunft ist. Das, was die westliche Welt in den 70er und 80er Jahren durch Unterstützung der Diktaturen der Nationalen Sicherheit und durch strukturelle Anpassung mittels des Weltwährungsfonds in der Dritten Welt durchgesetzt haben, entpuppt sich heute als unsere eigene Zukunft:

- Zerstörung des Sozialstaats und zunehmende Verarmung der Bevölkerung;
- Unterbeschäftigung und Flexibilisierung der Arbeitsverträge

"Polizeistaat macht frei, Sozialstaat versklavt" lautete die diesbezügliche Parole, die im Lateinamerika der 70er und 80er Jahre angesichts der Diktaturen der Nationalen Sicherheit zwar nie offen ausgesprochenen wurde, die aber überall gegenwärtig war.

Als man im März diesen Jahres in den USA ein Gesetz verabschiedete, in Folge dessen ein großer Teil der Sozialhilfe wegfiel, fragte Newt Gingrich, der Präsident des Kongresses: "Warum sollten Steuerzahler Sozialhilfe etwa für ledige Mütter unter 18 Jahren [in den USA mehrheitlich schwarzer Hautfarbe] aufbringen?" Gingrich feierte die Abstimmung als Ende eines Systems, das die Sozialhilfeempfänger "versklavt" habe.

Die Parole "Polizeistaat macht frei, Sozialstaat versklavt" kann heute auch in Deutschland ausgerufen werden. Ausweisung und Abschiebehaft, euphemistische Worte für Deportationen und Internierungslager, gehören hier zum Alltag. Die BRD erscheint auf den Listen von amnesty international wegen einer so hohen Anzahl von Gefangenenmißhandlungen - vorwiegend gegen Ausländer -, daß es schwer wird, dabei noch an Ausnahmen zu glauben. Die Formulierungen, mit denen die deutsche Regierung und ihre Parteien auf die Anklage von amnesty international reagieren, sind die gleichen, die die Diktaturen der Nationalen Sicherheit von Chile bis Guatemala benutzten, um ihrerseits die Beschuldigungen der Menschenrechtsorganisation als gegenstandslos abzulehnen.

Uns sind die daraus resultierenden Slogans bekannt: Wir können uns die bisherigen Löhne nicht mehr leisten. Wir können uns keine Vollbeschäftigung mehr leisten. Wir können uns nicht mehr die Ausbildung unserer Jugendlichen leisten. Wir können uns keine Sozialhilfe mehr leisten, die die Ärmsten vor dem Elend bewahrt. Wir können uns auch keine Politik des sozialen Wohnungsbaus und der Begrenzung der Mieten mehr leisten.

Gegen vergleichbare Slogans angesichts der Auswirkungen der nordamerikanischen Freihandelszone begannen einige Kirchen in Kanada mit der Kampagne: "We can't afford the rich." - Wir können uns so viele Reiche nicht mehr leisten.

Können wir uns tatsächlich noch so viel konzentrierten Reichtum leisten, wenn wir die Würde des Menschen sichern wollen?

Max Weber spricht über "diese 'herrenlose Sklaverei', in welche der Kapitalismus den Arbeiter oder Pfandbriefschuldner verstrickt ..."

Was können wir dieser "herrenlosen Sklaverei" gegenüber tun?
Ich möchte die folgenden Argumente jeweils in Thesen vorlegen.

1. THESE: EIN BEFREIUNGSPROJEKT HEUTE MUSS DAS PROJEKT EINER GESELLSCHAFT SEIN, IN DER ALLE PLATZ HABEN UND NIEMAND AUSGESCHLOSSEN WIRD.

Heute entsteht in Lateinamerika eine Vorstellung von neuer Gesellschaft und von Gerechtigkeit, die sich von vorherigen Vorstellungen deutlich unterscheidet und sich daher auch mit neuen Formen gesellschaftlicher Praxis verknüpft.

Als Journalisten die aufständischen Zapatistas in der mexikanischen Provinz Chiapas danach fragten, welches Projekt einer neuen Gesellschaft sie sich für Mexiko vorstellten, antworteten sie: "Una sociedad en la cual caben todos." - "Eine Gesellschaft, in der alle Platz haben."

Ein solches Projekt impliziert durchaus eine universale Ethik. Es schreibt aber keine universalistischen Prinzipien vor. Weder universalistische allgemeine Normen noch universalistisch geltende determinierte Produktionsverhältnisse werden vorgeschrieben.

Daß sich eine politische Befreiungsbewegung in dieser Weise definiert, ist durchaus neu. Vorherige Bewegungen erklärten sich durch universalistische Prinzipien oder Produktionsverhältnisse. Insbesondere sozialistische Bewegungen bezeichneten ihr Projekt durch sogenannte "sozialistische Produktionsverhältnisse", unter denen eine bestimmte, vor allem auf öffentlichem Eigentum begründete, fest definierte Gesellschaftsform verstanden wurde. Hierin gerade waren sie bürgerlichen Bewegungen ähnlich, die ihr Projekt einer bürgerlichen Gesellschaft durch das universalistische Prinzip des Privateigentums und des Marktes bestimmen. Das gesellschaftliche Projekt ist jeweils gekennzeichnet durch als universalistisch gültig behauptete Ordnungsprinzipien. Diese werden in den entsprechenden Gesellschaftstheorien dann auch prinzipiell abgeleitet oder deduziert, etwa aus der Autonomie des Individuums oder aus seiner a priori gegebenen Sozialität. Solche universalistischen Prinzipien gebärden sich daher als "ewige" Prinzipien. In ihrem Namen erklärt man das "Ende der Geschichte" und schreibt historische Gesetze vor, die dieses Ende der Geschichte notwendig determinieren. Den letzten Fall dieser Art historischer

Gesetze, die das Ende der Geschichte anvisieren, erleben wir heute in dem Fest, mit dem die Globalisierung der Welt durch den Markt und seine ewigen Prinzipien gefeiert wird.

Wenn heute in Lateinamerika ein Gesellschaftsprojekt entsteht, das - wie die Zapatisten formulieren - keine universalistischen und ewigen Gesellschaftsprinzipien begründen will, so handelt es sich im Kontext der dortigen politischen Bewegungen tatsächlich um etwas Neues. Eine Gesellschaft, in der alle Platz haben, stellt eine Forderung dar, die in ihrer Orientierung eher negativ ist. Sie behauptet nicht, zu wissen, welche Gesellschaftsform die richtige ist. Sie behauptet auch nicht, zu wissen, wie Menschen glücklich werden. Wenn Markt oder Plan Paradiese versprechen, verspricht sie kein Paradies. Den universalistischen Gesellschaftsprinzipien gegenüber stellt die Forderung nach einer Gesellschaft, in der alle Platz haben, eher ein universal gültiges Kriterium über die Gültigkeit solcher universalistischen Gesellschaftsprinzipien dar. Diese Forderung beruht vor allem darauf, die Utopisierung des totalen Marktes zu kritisieren; sie enthält jedoch gleichzeitig eine Kritik an vergleichbaren Utopisierungen, die der historische Sozialismus durchführte

Die universalistischen Gesellschaftsprinzipien - Markt und Privateigentum oder auch Plan und gesellschaftliches Eigentum - werden durch die Forderung nach einer Gesellschaft, in der alle Platz haben, auf ihre Gültigkeit überprüft. Das aber impliziert die Bestreitung ihrer universalistischen, aprioristischen Gültigkeit. Das Kriterium ihrer Gültigkeit kann daher nicht ein prinzipielles sein. Aber ihre Gültigkeit wird keineswegs prinzipiell bestritten. Es soll vielmehr ein Gültigkeitsrahmen umschrieben werden. Die universalistischen Gesellschaftsprinzipien sind gültig oder können Gültigkeit beanspruchen, soweit sie mit einer Gesellschaft vereinbar sind, in der alle Platz haben. Sie verlieren ihre Gültigkeit, wenn ihre Durchsetzung dazu führt, daß Teile der Mitgliedschaft der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Der Ausschluß von Teilen der Gesellschaft aber liegt im Wesen von universalistischen Gesellschaftsprinzipien, sofern sie totalisiert werden. Folglich können sie immer nur eine relative Geltung haben.

Dies impliziert ebenfalls ein neues Verhältnis zur politischen Praxis. Da die Zapatisten kein positives Projekt haben, das neue Gesellschaftsprinzipien vertritt, in deren Namen man die Regierungsmacht zu ihrer Durchsetzung verlangen könnte, verstehen sie sich als Widerstand. Der Subcomandante Marcos hat - bisher jedenfalls auch glaubwürdig - erklärt, daß die Zapatisten nicht die Regierungsmacht wollen. Was sie beanspruchen ist, eine Macht des Widerstands zu sein, die die Regierung zwingt, die Produktionsverhältnisse jeweils so zu gestalten, daß eine Gesellschaft entsteht, in der jede und jeder Platz hat. Dies impliziert, die Gesellschaftsprinzipien stets soweit zu relativieren, daß eine solche Flexibilisierung der Produktionsverhältnisse möglich ist. Es wird nicht mehr das Ende des Marktes oder des Staates etc. versprochen, sondern deren Umgestaltung, um sie mit einer Gesellschaft verträglich zu machen, in der alle Platz haben.

Damit tritt an die Stelle von universalistischen Gesellschaftsprinzipien ein universales Kriterium über die Relativierung von Gesellschaftsprinzipien, die im Namen von Prinzipien allgemeine Gültigkeit verlangen. Dieses universale Kriterium ist durchaus das Kriterium eines universalen Humanismus. Aber es impliziert nicht die Behauptung zu wissen, was die beste Form ist, in der die Menschen zu leben haben. Ganz gleich, welche materialen Vorstellungen sie über ein gutes Leben haben, so unterliegen sie doch dem Kriterium, daß das gute Leben des einen für den anderen nicht die Unmöglichkeit zu leben bedeuten darf.. Es handelt sich also nicht nur um ein universales Kriterium für Gesellschaftsprinzipien, sondern gleichzeitig um ein universales Kriterium für die Vorstellungen dessen, was ein gutes Leben ist. Nicht die Flexibilisierung der Arbeitsbedingungen ist das Ziel, sondern die Flexibilisierung der Produktionsverhältnisse, damit die Arbeitsbedingungen vermenschlicht werden können.

Es handelt sich daher um einen kategorischen Imperativ der praktischen Vernunft, nämlich einen kategorischen Imperativ des konkreten Handelns. Aber er ist ganz anders als der kantsche, der ja gerade universalistische Normen und ein universalistisches Gesellschaftsprinzip - nämlich das bürgerliche - rein prinzipiell zu

begründen unternimmt und daher eher ein kategorischer Imperativ des abstrakten Handelns ist.

Obwohl wir das Projekt einer Gesellschaft, in der alle Platz haben, innerhalb des lateinamerikanischen Kontextes als neu charakterisieren, hat es seine Wurzeln in einer alten und langen Denktradition über die Gerechtigkeit bzw. vergleichbarer Orientierungen für das Handeln. Aber dieses Neue hat natürlich seine Wurzeln in etwas sehr altem, nämlich einer langen Tradition des Denkens über die Gerechtigkeit und entsprechender Orientierungen des Handelns.

Schon in der altjüdischen Tradition ist ein solcher kategorischer Imperativ des konkreten Handelns zu entdecken. Das "Du sollst nicht stehlen" wird gerade in der prophetischen Tradition so verstanden, nämlich als ein "Du sollst nicht dein eigenes gutes Leben suchen auf eine Art und Weise, die dem anderen seine Lebensmöglichkeiten nimmt". Daher gilt der Ausschluß des anderen als Diebstahl.

Ein ähnliches Denken ist in der aristotelisch-thomistischen Tradition des Naturrechts gegenwärtig: das gute Leben des einen darf das Leben des anderen nicht unmöglich machen.

Es gibt durchaus wichtige Vorläufer im Denken der Moderne. Gerade aus seiner Kritik am sowjetischen Sozialismus heraus kommt Sartre dazu, die freie Gesellschaft als eine solche zu beschreiben, in der die "Unmöglichkeit zu leben das einzig Unmögliche" ist.

Auch beim jungen Marx finden wir diese Form des kategorischen Imperativs für das konkrete Handeln. Marx spricht vom "kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist." Der junge Marx verbindet dies noch nicht mit irgendeiner prinzipiellen Deduktion sogenannter "sozialistischer Produktionsverhältnisse", die dann wieder Ewigkeitswert ganz in der Art der kapitalistischen Produktionsverhältnisse beanspruchen. Er definiert den Kommunismus als "Produktion der Verkehrsform selbst", wobei Verkehrsform für das steht, was er später Produktionsverhältnisse nennt. Folglich sieht er das Problem in der

Flexibilisierung und Relativierung von Produktionsverhältnissen, die sich als ewige und universalistisch gültige Gesellschaftsprinzipien ausgeben.

Nachdem der Versuch eines Sozialismus, der auf angeblich ewig und universalistisch gültige Gesellschaftsprinzipien gegründet ist, scheiterte, entstehen heute Vorstellungen einer neuen Gesellschaft, die die Vermittlung des kategorischen Imperativs des konkreten Handelns mit universalistischen Normen und Gesellschaftsprinzipien ins Auge fassen und daher die Flexibilisierung der Produktionsverhältnisse - und gerade nicht der Arbeitsverhältnisse - als Bedingung der Möglichkeit einer Gesellschaft, in der alle Platz haben, suchen.

2. THESE: DIE AUSSCHLUSSLOGIK, DER DIE MODERNE GESELLSCHAFT UNTERLIEGT, KANN ALS ERGEBNIS DER TOTALISIERUNG UNIVERSALISTISCHER GESELLSCHAFTSPRINZIPIEN, IM KAPITALISMUS GERADE DER MARKTGESETZE, BETRACHTET WERDEN.

Wenn ich hier von Totalisierung spreche, so ist das nicht das Ergebnis meiner persönlichen Willkür. Tatsächlich präsentiert sich das kapitalistische Weltsystem heute als total. Henri Lepage, ein französischer Journalist, der lange Zeit der Hauptpropagandist des Neoliberalismus in Frankreich war, sprach vom "totalen Markt". Heute spricht Milton Friedman vom "totalen Kapitalismus". Das Wort total ist ein beherrschendes Wort in Lateinamerika und den USA geworden. Die Zahnpasta von Colgate wird als "Colgate total" verkauft. In Deutschland bietet Colgate allerdings nur die "totale Zahnbürste" an. Die neuen Produktions- und Verkaufsstrategien heißen "totale Qualität". Selbst der jetzige Papst sagte, daß er Priester mit "totalem Glauben" will. Ein Flickschuster in San Jose hatte großen Erfolg, als er seine ziemlich bescheidene, im Grunde miserable Schusterei "totale Schuhmacherei" nannte.

Der "totale Kapitalismus" stellt sich vor als Globalisierung und Homogenisierung der Welt dar, folglich als weltweite Totalisierung des Marktes und der Privatisierung aller Staatsfunktionen im Namen des Mythos vom Privateigentum.

Als ich vor einigen Jahren in einem Flugzeug von Santiago de Chile nach Panama flog, saß ich neben einem chilenischen Unternehmer. Wir kamen ins Gespräch und wir sprachen über die Folgen der strukturellen Anpassungen des Weltwährungsfonds, über die zunehmende Naturzerstörung und die Probleme des Bevölkerungsausschlusses und der Verarmung eines größer werdenden Teils der Bevölkerung. Er antwortete mir: "Das ist alles wohl richtig. Aber Sie können doch nicht bezweifeln, daß die wirtschaftliche Effizienz und Rationalität zugenommen haben. "

Diese Worte enthüllen das Problem gegenwärtiger wirtschaftlicher Rationalität, und zwar nicht nur, was die Situation in Lateinamerika betrifft. Wir setzen einen Zerstörungsprozeß in Gang, der die Grundlagen unseres Lebens untergräbt, feiern jedoch die Effizienz und Rationalität, mit der er abläuft. Konsequenterweise führen wir nicht einmal eine ernsthafte Diskussion über die Grundlagen dieser Effizienz. Wir sind in einem Wettbewerb, in dem jeder den Ast absägt, auf dem er sitzt. Der Effizienteste ist derjenige, der diesen Ast am schnellsten abzusägen in der Lage ist. Er fällt als erster in den Abgrund, weil er der Effizienteste war.

Ist eine solche Effizienz effizient? Ist eine solche Rationalität rational?

Das Innere unserer Häuser wird immer sauberer, aber die Umgebung wird immer schmutziger. Die Unternehmen erreichen eine immer größere Produktivität, wenn wir diese in Proportion zur Zahl der tatsächlich beschäftigten Arbeiter messen. Messen wir aber das Produkt in Proportion zur Zahl der verfügbaren Arbeiter und schließen darin die ausgeschlossene Bevölkerung ein, und bewerten wir außerdem die externen Kosten der Unternehmenstätigkeiten, so sinkt möglicherweise heute die Arbeitsproduktivität, obwohl wir positive Wachstumsraten messen. Das ist so, wie der Planet immer schmutziger, das Innere unserer Häuser aber immer sauberer wird: der Gesamtschmutz nimmt zu. Was lange Zeit Fortschritt war und heute noch zu sein scheint, ist dabei, sich in eine reine Bewegung ins Leere zu verwandeln. Im Namen der Effizienz und des Wettbewerbs kaufen wir immer billiger ein, merken aber langsam, daß billig einkaufen die teuerste Art des Einkaufens sein kann. Um billig einzukaufen, veranstalten wir den Ausverkauf von Mensch und Natur.

Dadurch aber verursachen wir Kosten, die alle Ersparnisse übertreffen, die wir dadurch machen daß wir billiger einkaufen.

Es ist dies das Problem des Zweck-Mittel-Kalküls. Effizienz wird damit ausschließlich als eine Beziehung von partikulären Mitteln zu partikulären Zwecken gesehen. Ob es rational ist, einen Ast abzusägen, hängt dann ausschließlich von den Antworten ab auf die Fragen nach der Schärfe des Sägemessers, der korrekten Bedienung und dem besten Sägewinkel etc. Ob man auf dem Ast sitzt, den man absägt, hat folglich mit Rationalität nichts zu tun. Das gilt als eine Wertfrage, zu der die Wissenschaft nicht Stellung nehmen kann. Daraus folgt die Entstehung einer Marktethik, die auf rein prozedurale Forderungen reduziert ist, wie etwa die Eigentumsgarantie und die Forderung nach Erfüllung von Verträgen. Rationalität als Zweck-Mittel-Rationalität wird dann zum ethischen Rigorismus in bezug auf diese Marktethik. Rationalität hat dann mit den Folgen einer Handlung nichts mehr zu tun. Hayek, einer der wichtigsten Ideologen des Neoliberalismus, kann daher Gerechtigkeit wie folgt definieren:

"Selbstverständlich ist die Gerechtigkeit nicht eine Frage der Ziele einer Handlung, sondern ihres Gehorsams gegenüber den Regeln, denen sie unterworfen ist."

Hier ist keine Verantwortungsethik mehr möglich, denn diese Marktethik impliziert eine reine Ethik der Verantwortungslosigkeit, die man im Namen der Effizienz rechtfertigt.

Damit wird das Problem der Irrationalität des Rationalisierten sichtbar. Die Rationalisierung selbst wird zur Quelle der Irrationalität. Das am Geld- und Gewinnkalkül orientierte Unternehmen rationalisiert, aber diese Rationalisierung selbst ist der Ursprung eines irrationalen Zerstörungsprozesses von Mensch und Natur.

Kindelberger faßt das Ergebnis seiner Analyse von Börsenpaniken folgendermaßen zusammen: "Wenn alle verrückt werden, ist es das Vernünftige, auch verrückt zu werden."

Die Herrschaft des Zweck-Mittel-Kalküls in der Form der Totalisierung der entsprechenden Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit führt zur Globalisierung der Welt als formalisiertem Zweck-Mittel-Kreislauf. Was unter einem Gesichtspunkt Zweck ist, ist unter einem anderen Mittel. Die Mittelrationalisierung führt zur formal-rationalen Bestimmung der Zwecke. Wird dieser Kreislauf totalisiert und globalisiert, verwandeln sich Mensch und Natur in reine Anhängsel einer Bewegung ohne jedes Ziel. Die Irrationalität des Rationalisierten verwandelt sie in Objekte der Zerstörung. Der Zerstörungsprozeß verwandelt sich in etwas, wofür anscheinend nur die deutsche Sprache einen treffenden Ausdruck hat: den Sachzwang.

3. THESE: DIE EFFIZIENZ, DIE DEM KONKURRENZMECHANISMUS UNTERLIEGT, SCHAFFT SACHZWÄNGE, DIE DEN ZERSTÖRUNGSMECHANISMUS ABSOLUT MACHEN.

Der Konkurrenzmechanismus ist zerstörerisch, weil er die Lebensgrundlagen zerstört. Zur Allmacht geworden, zwingt er sich auf, denn keiner kann mehr leben, ohne sich in ihn einzugliedern und daher an der Zerstörung der Lebensgrundlagen teilzunehmen. In Lateinamerika gibt es dazu ein kennzeichnendes Wort: "Schlimm ist es, von Multis ausgebeutet zu werden. Schlimmer ist es, nicht von ihnen ausgebeutet zu werden." Die Arbeitskraft, die zur Ware wurde, wurde zu einer Ware, die immer schlechter zu verkaufen ist und die daher keine Verkaufsbedingungen mehr stellen kann.

Heute ist dieser Konkurrenzmechanismus im Namen der Effizienz allmächtig geworden. Der Klassenkampf ist nicht verschwunden, sondern gewonnen worden; aber er wurde von oben gewonnen, so wie dies schon im historischen Sozialismus geschehen war. Es ist eine Macht entstanden, die auf keinen mehr irgendwie relevanten Widerstand zu stoßen scheint.

Denn eine Macht, die allen Widerstand zerschlägt, fällt in die Ohnmacht der Allmacht. Sie sägt den Ast ab, auf dem alle sitzen, und hat keine Macht, es nicht zu tun. Diese Allmacht ist die Fähigkeit, den Zweckmittel-Kalkül über jede Rationalität der Reproduktion des Lebens zu stellen. Es ist ein System entstanden, das hilflos seiner eigenen Allmacht ausgeliefert ist. Es vermag seine eigene Richtung

nicht mehr zu bestimmen. Die herrschende Klasse herrscht nicht, sondern leitet ihre Macht aus ihrer Unterwerfung unter die Sachzwänge ab. Sie glaubt sogar, demütig zu sein.

Eine deutsche Zeitschrift schildert sehr plastisch diese Ohnmacht der Allmacht. Unter dem Titel "Der Globus muß warten" schreibt sie:

"Als Klaus Töpfer, der damalige Umweltminister, im Jahre 1990 eine Energiesteuer in Form einer nationalen Kohlendioxid-Abgabe vorschlug, wurde ihm entgegengehalten, ein deutscher Alleingang würde der nationalen Ökonomie schaden, weil das den Konkurrenten Wettbewerbsvorteile verschaffen könnte. Darum versuchte Töpfer, in der Europäischen Union eine einheitliche CO₂-Energiesteuer durchzusetzen. Dort schlug ihm 1992 wiederum das gleiche Argument entgegen: Wenn die EU sich energiebesteuert, dann hätten die USA und Japan einen Wettbewerbsvorteil. Die wiederum wollten nur mitmachen, wenn auch die asiatischen Schwellenländer sich der Maßnahme anschließen. Herauskam, was immer herauskommt, wenn alle mitmachen müssen: Nichts."

So entsteht der Jurassic Park, dessen Dinosaurier Mercedes, IBM und Toyota heißen. Sie sind nicht in ihrem Park geblieben, sondern haben die ganze Welt überschwemmt. Diese Dinosaurier können sich nicht begrenzen, gerade weil sie die absolute Macht über die Erde haben. Sie sind gefangen in den von ihnen selbst geschaffenen Sachzwängen.

Die absolute Macht wird zu einem Leerlauf der Macht, der alles zerstört. Sie ist eine Maschine, die im Leerlauf rast und nichts bewegt außer sich selbst. Es ist wie beim Gymnastikfahrrad, das hohe Geschwindigkeiten fährt, aber sich gar nicht bewegt. Es handelt sich um eine perfekte Einschulung in den Wahnsinn der leerlaufenden, rasenden Bewegung, wie sie ebenfalls das Prinzip des Fitneß Centers zu sein scheint. Man lernt, in jene Rationalität einzutreten, die wir bereits angeführt hatten: "Wenn alle verrückt werden, ist es das Vernünftige, auch verrückt zu werden".

Kindleberger, den wir bereits vorher zitiert hatten, faßt treffend die Logik des Selbstmords zusammen, eine Logik, die aus den Sachzwängen des leerlaufenden, totalisierten Wettbewerbs erwächst:

"Indem jeder Marktteilnehmer sich selbst zu retten versucht, trägt er zum Ruin aller

Trägt er aber zum Ruin aller bei, verursacht er zu seinen eigenen Ruin. Richtet er alle zugrunde, richtet er sich selbst zugrunde. Mord wird so zum Selbstmord. Das ist die Logik des kollektiven Selbstmords, die im totalisierten Wettbewerb impliziert ist.

Es handelt sich um eine aus Sachzwängen folgende Logik des kollektiven Selbstmords der Menschheit. Als Logik des kollektiven Selbstmords ist sie zweifellos nicht das Produkt weder des technischen Fortschritts noch der kapitalistischen Moderne. Sie gehört zur Vorstellungswelt der Menschheit. In unserer eigenen Kultur ist diese Logik in einem der frühesten Zeugnissen unserer Literatur dargestellt. Das Lied der Nibelungen singt von der Todesfahrt der Nibelungen, der durch einen Heroismus des kollektiven Selbstmords beflügelt wird. Wir sind in einer solchen Todesfahrt befangen. Das Neue unserer Moderne ist, daß uns diese Todesfahrt durch Sachzwänge aufgezwungen wird. Hierzu sagt Walter Benjamin:

"Marx sagt, die Revolutionen sind die Lokomotiven der Weltgeschichte. Aber vielleicht ist dem gänzlich anders. Vielleicht sind die Revolutionen der Griff des in diesem Zug reisenden Menschengeschlechts nach der Notbremse."

Wollen wir diese Todesfahrt stoppen, müssen wir über die Sachzwänge sprechen. Es geht dann um die Frage, wie wir uns von den Sachzwängen befreien können und in welchem Grad dies möglich ist. Denn die Irrationalität des Rationalisierten ergibt sich aus diesen Sachzwängen. Die Frage aber läßt sich nicht auf "Theologie", "Philosophie" oder "Moral" reduzieren. Sie ist ebenso eine Frage für die Erfahrungswissenschaften, die sich heute fast vollständig diesem durchaus erfahrungswissenschaftlichen Problem entziehen.

Gerade diese Verweigerung aber führt zur Utopisierung der Erfahrungswissenschaften im Namen des totalen Marktes. Im Namen der Rationalisierung wird die Verwirklichung aller utopischen Inhalte versprochen, so daß der Verzicht auf die Kritik an der Irrationalität des Rationalisierten als die Garantie für die Verwirklichung dieser utopischen Inhalte gefordert wird. Die Rationalisierung verspricht Himmel, die die Höllen verdecken, welche die Irrationalität eben dieser Rationalisierung hervorbringt. Heute gilt vielmehr: Aller Westen ist wilder Westen.

4. THESE: DIE IRRATIONALITÄT DES RATIONALISIERTEN KANN NUR ÜBERWUNDEN WERDEN, WENN ES GELINGT, DIE UNSERE WIRTSCHAFT BEHERRSCHENDEN SACHZWÄNGE DURCH SOLIDARISCHES HANDELN AUFZULÖSEN.

Wir brauchen also eine rationale Antwort auf die Irrationalität des Rationalisierten. Die Vernunft dieser Antwort kann aber nicht ein Argument der Zweck-Mittel Rationalität sein. Es geht ja darum, in den daraus entstandenen Jurassic Park einzugreifen, damit nicht der Ast abgesägt wird, auf dem wir alle sitzen.

In einer solchen rationalen Argumentation kann daher der Gegner nicht der Skeptiker sein, sondern nur der Selbstmörder. Mit dem erfolgreichen Selbstmörder aber kann man nicht mehr argumentieren. Er ist tot. Der Selbstmörder hingegen, der noch nicht den Selbstmord durchgeführt hat, kann als Zyniker des Zweck Mittel-Kreislaufs und seiner Sachzwänge argumentieren. Als Zyniker leugnet er die Irrationalität des Rationalisierten, denn diese Leugnung ist die Bedingung dafür, den Prozeß als leerlaufende, aber alles zerstörende Bewegung weiterführen zu können. Mit ihm zu argumentieren, ist die Schwierigkeit.

Das Argument könnte sein, daß Mord Selbstmord ist. Das aber ist gerade kein Argument dem gegenüber, der den Selbstmord hinzunehmen entschlossen ist. Letztlich also geht es um die Option, keinen Selbstmord zu begehen. Diese Option aber ist keine ethische Option. Es ist vielmehr die Option, die alle Ethik erst begründet. Sie ist auch kein Werturteil, sondern die Bedingung der Möglichkeit, Werturteile zu haben. Diese Option umschreibt den Rahmen aller

Variationsmöglichkeiten der Ethik und der Werturteile, und ist gerade deshalb keine ethische Option und kein Werturteil.

Daher gilt, daß für den, der den Selbstmord als Möglichkeit vertritt, alles erlaubt ist. Wenn Dostojewsky sagt, daß für den, der nicht an Gott glaubt, alles erlaubt ist, so ist dies offensichtlich in dieser Form nicht richtig. So enthält der christliche Fundamentalismus, wie er in den USA entstand und heute in aller Welt verkündet wird, ein Gottesbild, das unsere heutige Todesfahrt der Nibelungen vorwärtstreibt und als Apokalypse vorstellt. Es handelt sich um Gott als Götzen, in dessen Namen gerade alles erlaubt ist, einschließlich des kollektiven Selbstmords der Menschheit. Man glaubt an Gott, und im Namen dieses Glaubens gilt alles als erlaubt. Ein Gott des Lebens aber, der nicht Götze ist, kann nur als Überwindung dieser Mystik des kollektiven Selbstmords, die im Namen Gottes vorgeht, gedacht und geglaubt werden.

Damit aber kommen wir auf das zurück, was wir am Anfang gesagt hatten. Das Problem ist nur lösbar in einer Gesellschaft, in der alle Platz haben. Dies schließt die Natur ein, denn für die Gesellschaft selbst gibt es nur Platz, wenn es eine Natur gibt, in der sie Platz hat. Aber es ist nicht die Rationalität des Zweck-Mittel-Kalküls, die sie schaffen kann. Sie kann nur als Antwort auf die Irrationalität entstehen, die vom Zweck-Mittel-Kalkül ausgeht. Eine Rationalität, die der Irrationalität des Rationalisierten widerspricht, kann daher nur eine Rationalität des Lebens aller sein, die auf der Solidarität aller Menschen gründet.

In diesem Sinne ist die Solidarität das Medium, um Sachzwänge aufzulösen. Die Sachzwänge, die uns heute einen Zerstörungsprozeß von Mensch und Natur aufzwingen, sind keine unabänderlichen Naturgesetze. Sie entstehen aus dem intentionalen Handeln als seine nicht-intentionalen Effekte und folglich hinter dem Rücken der Handelnden, die ihr Handeln ausschließlich einem Zweck-Mittel-Kalkül unterstellen. Je mehr das Handeln sich einem totalisierten Zweck-Mittel-Kalkül unterstellt, indem es immer ausschließlicher auf die Wettbewerbsfähigkeit ausgerichtet wird, um so mehr beherrschen uns die Sachzwänge, die unweigerlich einen Zerstörungsprozeß von Mensch und Natur zur Folge haben.

Diese Sachzwänge zeigen die Abwesenheit von Solidarität an. Je unmöglicher solidarische Handeln gemacht wird, desto mehr drängen sich die Sachzwänge auf. Damit verwandelt sich die Allmacht derer, die die Macht haben, alles solidarische Handeln zu unterbinden, in die Ohnmacht der Allmacht. Sie müssen sich jetzt bedingungslos den Sachzwängen unterwerfen.

Sachzwänge sind aber nicht einfach Notwendigkeiten, denen man sich unterwerfen muß. Wo Sachzwänge - scheinbare oder wirkliche - auftauchen, muß die Frage gestellt werden, was die Bedingungen der Auflösung dieser Sachzwänge sind und wie sie hergestellt werden können. Man wird dann meistens feststellen, daß diese Bedingungen der Auflösung von Sachzwängen mit der Herstellung von solidarischen Strukturen des Handelns verknüpft sind.

Solidarität ist die Bedingung für die Auflösung dieser Sachzwänge, aber sie setzt Widerstand gegen Maßnahmen voraus, die im Namen von Sachzwängen legitimiert werden. Der Widerstand gegen Sachzwänge ist nicht das Ergebnis mangelnden Realismus, sondern die Äußerung eines Realismus, der der Irrationalität des Rationalisierten entgegentritt. Die bedingungslose Unterwerfung unter die Sachzwänge hingegen ist nicht etwa Realismus, sondern der Verzicht auf Realismus; darin zeigt sich seine enge Verknüpfung mit der Hinnahme des kollektiven Selbstmords der Menschheit. Die angebliche Utopielosigkeit unserer gegenwärtigen Welt ist nicht mehr als eine Feier dieser Unterwerfung unter die Sachzwänge. Aber der Widerstand hat seinen Sinn darin, solidarische Strukturen des Handelns zu begründen, die fähig sind, in den Prozeß der Totalisierung des Zweck-Mittel-Kalküls einzugreifen und ihn den Notwendigkeiten der Reproduktion des menschlichen Lebens, die immer auch die Reproduktion der Natur einschließt, zu unterwerfen.

Eine Gesellschaft schaffen, in der alle Platz haben, heißt daher, die Sachzwänge aufzulösen, die eine Gesellschaft erzwingen, in der schließlich niemand mehr Platz hat. So wie die Gesellschaft der totalisierten Sachzwänge auf der Marktethik - Eigentumsgarantie und Erfüllung von Verträgen -, so beruht die Auflösung der Sachzwänge auf einer Ethik der Solidarität. Eine Gesellschaft, in der alle Platz haben, kann nur entstehen, wenn uns zwischen diesen beiden Polen

eine solche Vermittlung gelingt, als deren Ergebnis die Marktethik der Ethik der Solidarität untergeordnet wird. Solidarität wird zu einer Bedingung für das Überleben.

Selbst für den extremen Fall, daß keine Alternative erscheint, ist dies kein Grund, in den mystischen Hymnus vom kollektiven Selbstmord einzustimmen. Wir müssen uns ihm auch dann widersetzen, wenn am Horizont keine Lösung sichtbar wird. Nie ist es unmöglich, etwas zu tun. Und es ist besser, etwas zu tun als gar nichts zu tun.



DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG

DIE GENERALSEKRETÄRIN

Postadresse:
Postfach 480
36004 Fulda

Herrn Professor
Dr. Franz J. Hinkelammert
Departamento Ecumenico
de Investigaciones
Apartado Postal 389-2070

Magdeburger Straße 59
36037 Fulda
Telefon:
Zentrale: 06 61/60 10 91
Durchwahl: 06 61/60 10 96
Telefax: 06 61/60 73 10

Sabanilla, San Jose / Costa Rica

4. Juli 1995
MK/eh

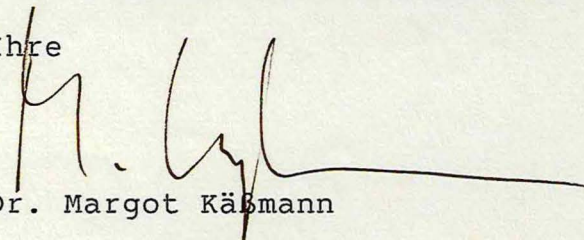
Sehr geehrter Herr Hinkelammert,

nun liegt der 26. Deutsche Evangelische Kirchentag schon mehr als 14 Tage zurück. Viele der Bilder, Gespräche und Impulse klingen noch nach, viele inhaltliche Beiträge und Begegnungen werden sicher langfristige Wirkung zeigen. Dazu gehören ganz besonders die Hauptvorträge, die sich auch in Hamburg wieder als Zentrum der Aufmerksamkeit des Kirchentages erwiesen haben und inhaltlich eine entscheidende Prägung für den 26. Deutschen Evangelischen Kirchentag waren. So möchte ich Ihnen heute ganz besonders für Ihren Vortrag danken. Er hat vielen Menschen wichtige Impulse gegeben, wie außer der positiven Resonanz vor Ort auch an der schriftlichen Reaktion und der Nachfrage nach Manuskripten zu spüren ist.

Wir möchten gerne alle 12 Hauptvorträge in den Dokumentarband des Hamburger Kirchentages aufnehmen. Hierfür bitte ich Sie um eine Genehmigung zum Abdruck der beigefügten Fassung, da Ihnen keine Druckfahnen zugehen werden. Wenn ich bis zum 25.07.1995 nichts Gegenteiliges von Ihnen höre, gehe ich davon aus, daß Sie mit dem Abdruck einverstanden sind. Ein Exemplar des Dokumentarbandes wird Ihnen umgehend nach Drucklegung zugehen.

So bedanke ich mich im Namen unseres Präsidenten, des Präsidiums aber auch ganz persönlich für Ihr Engagement, die Zeit und Kraft, die Sie diesem Hauptvortrag und dem Kirchentag gewidmet haben und verbleibe mit herzlichen Grüßen

Ihre


Dr. Margot Käbmann

Anlage